

Alles kommt wieder an die Oberfläche

Ein Porträt der Malerin Moje Menhardt

Sie stürmt in die stillen Galerieräume wie ein frischer Wind, beginnt rasch und präzise über sich selbst und ihre Malerei zu sprechen. Freut sich offen über das Interesse, das ihr ein Schweizer Kunstkenner, der zufällig hereinkommt, entgegenbringt. Freut sich auch sichtlich über ihre erste große Einzelausstellung in der Wiener Galerie Marschalek. In den letzten sechs Jahren stellte Moje Menhardt zwar und 20mal aus, aber vorwiegend im Ausland: in Spanien, Brasilien, den USA, in der Schweiz, in Belgien und in Frankreich.

Moje Menhardt wirkt anders, als man nach ihren großflächigen, kraftvollen, dynamischen, „männlichen“ Bildern vermuten würde, fast mädchenhaft, schmal und groß, blondes, halblanges Haar, blaue Augen. Ihr friesischer Vorname „Moje“, den die Mutter, eine Hamburgerin, ihrer ältesten Tochter gegeben hat, heißt „gut und schön“. Er scheint zu ihr zu passen.

Drei Malerinnen-Generationen

Die Großmutter war Malerin – bis zur Heirat. Dann war sie in erster Linie Hausfrau und Mutter. Die Mutter war Malerin, „durfte“ sogar studieren, eine Karriere zeichnete sich ab – bis zur Heirat. Dann war sie in erster Linie Hausfrau und Mutter. Das Malen ist für die heute 80jährige zwar wichtiger Lebensinhalt geblieben, aber neben fünf Kindern blieb die große Karriere unerreichbar.

Moje zeichnet und malte, solange sie sich erinnern kann, beteiligte sich schon als Kind an einer Ausstellung. Da sie am Beispiel der bewunderten Mutter miterleben konnte, wie schwer es ist, sich neben der Familie genug Freiraum für eine künstlerische Entfaltung zu bewahren, wollte sie selbständig bleiben. Sie wurde Sekretärin an der Österreichischen Botschaft in Brasilien, später im Außenamt, begann Jus zu studieren. Malte, malte, malte – und heiratete schließlich doch. Sie folgte ihrem Mann, einem Physiker, ins Ausland und bekam vier Kinder. Doch die Lebensbilder von Großmutter und Mutter haben sich nicht wiederholt.

Jahrelanges Wachsen

Wie viele Frauen hat Moje anfangs „nur für sich selbst“ gemalt. Sie wunderte sich sehr, als Freunde von Freunden, die zufällig ein Bild von ihr gesehen hatten, es für viel Geld kaufen wollten. Inzwischen ist ihr die Reaktion und Kritik anderer sehr wichtig geworden, weil sie ein ständiger Anstoß sind, an sich selbst weiterzuarbeiten.

Moje Menhardt malt ihre Bilder spontan, ohne festgelegtes Konzept, ohne Vorlage. Sie sind ungegenständlich, stellen es dem Betrachter aber frei, sie auch als gegenstandsbezogen, als Landschaft, Felsformation, Straßenschlucht, zu interpretieren. Sie arbeitet lange an einem Bild, meistens in mehreren Arbeitsgängen, oft über Wochen, Monate, sogar Jahre verteilt. Sie greift immer wieder ordnend und kontrollierend ins Bildgefüge ein, bis sich die Details zu einem Ganzen verbinden. Manchmal malt sie an einem Werk noch in Gedanken weiter, bis sie erkennt, was noch fehlt und es ändert oder ergänzt, als wäre es ihr so und nicht anders vorgegeben gewesen.

Oft merkt die Malerin erst im nach hinein wie viel Persönliches sie mit ihren Bildern ausgedrückt hat. Die „Spiralbilder“ etwa malte sie in einer Zeit, als sich wirtschaftliche Schwierigkeiten vor der Familie auftürmten, die eine einschneidende Änderung der Lebensverhältnisse notwendig machten und eine große persönliche Belastung für die Malerin darstellten. Ihr selbst erschienen die dargestellten Kreise und Spiralen wie Wasserstrudel, die sie in die Tiefe zu ziehen drohten. Erst durch das Urteil der Betrachter, die die Bilder als beschwingt und fast fröhlich empfanden, stellte sie fest, dass sie durch das Malen viele Schwierigkeiten schon überwunden, bewältigt, „weggemalt“ hatte.

Als Zeichnerin ist Moje Menhardts bevorzugtes Thema der Tanz. Im Gegensatz zum Malen zeichnet sie nur nach Vorbild, zumeist während einer Tanzvorführung. Ihre Zeichnungen sind Momentaufnahmen aus ununterbrochen fließenden Linien, die das Charakteristische einer Geste oder Körperhaltung freilegen, indem sie sich auf das Wesentliche beschränken. Jahrelange Übung – vor allem Aktzeichnen – sind die Voraussetzungen für die spielerisch anmutende Leichtigkeit.

Eine Weltenbummlerin

„Alles, was man gesehen und erlebt hat, kommt einmal wieder an die Oberfläche“, ist Moje Menhardt überzeugt. Gesehen und erlebt hat sie viel. Geboren in Hamburg, aufgewachsen in Weitenegg, Niederösterreich, und in Argentinien, wo die Familie einige Jahre lebt, Botschaftssekretärin in Brasilien. Später wohnte sie, bedingt durch den Beruf ihres Mannes, in Deutschland und Holland und besucht häufig Spanien, wo ihre Schwester lebt und wo sie als Künstlerin bekannter ist als in ihrer Heimat. Dabei kommen ihr immer wieder ihre Sprachkenntnisse – sie spricht Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Holländisch fließend – zugute.

Renate Doppler